

Lebenslagen in Deutschland - Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung: Überprüfung der These einer "schrumpfenden Mittelschicht" in Deutschland

Veröffentlichungsversion / Published Version

Gutachten / expert report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bundesministerium für Arbeit und Soziales; ISG - Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH. (2011). *Lebenslagen in Deutschland - Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung: Überprüfung der These einer "schrumpfenden Mittelschicht" in Deutschland*. (Forschungsbericht / Bundesministerium für Arbeit und Soziales, A407). Köln. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-307404>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



LEBENSLAGEN IN DEUTSCHLAND

Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung

FORSCHUNGSPROJEKT

ÜBERPRÜFUNG DER THESE EINER
SCHRUMPFENDEN MITTELSCHICHT
IN DEUTSCHLAND

EXPERTISE DES ISG INSTITUT FÜR SOZIAL-
FORSCHUNG UND GESELLSCHAFTSPOLITIK E.V.



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales

ISSN 1614-3639



Überprüfung der These einer „schrumpfenden Mittelschicht“ in Deutschland

Expertise des ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik e.V.

Köln, den 18.08.2011

Überprüfung der These einer „schrumpfenden Mittelschicht“ in Deutschland

Gliederung

1.	Vorbemerkung.....	2
2.	Schrumpft die Mittelschicht in Deutschland? Daten und Argumente im Überblick	3
2.1	Rückgang der Mittelschicht als langfristiger Trend.....	3
2.2	Entgegnung: Langfristige Stabilität der Mittelschicht.....	6
2.3	Soziologische und politische Bewertung der Mittelschichtsdiskussion	11
3.	Alternative Konzepte zur Untersuchung der „Mittelschicht“.....	13
3.1	Forschungsfragen	13
3.2	Ergebnisse zu alternativen Konzepten auf Basis des SOEP	14
4.	Überprüfung der „Mittelschicht“-These anhand alternativer Datenquellen	24
4.1	Alternative Datenquellen	24
4.2	Überprüfung der Mittelschichts-These anhand des Mikrozensus.....	25
5.	Entwicklung der Mittelschicht im internationalen Vergleich.....	27
6.	Resümee zur Bewertung der Mittelschichtsdebatte.....	28

1. Vorbemerkung

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat das ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik e.V. im Dezember 2009 mit dem Projekt „Regelmäßige Berichtslegung und Expertisen im Bereich der Forschung und Praxis der Einkommens- und Vermögensverteilung und der Sozialindikatoren (Berichte und Expertisen zu den Sozialindikatoren)“ beauftragt. Das Projekt umfasst zwei Schwerpunktbereiche wissenschaftlicher Bearbeitung: Im Rahmen einer laufenden wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Beratung werden Sozialindikatoren und Indikatoren der Einkommens- und Vermögensverteilung auf der Basis von Mikrodatenquellen berechnet und kommentiert (Modul 1). Darüber hinaus werden einzelne Forschungsschwerpunkte aus diesen Bereichen in Form gesonderter Expertisen vertiefend analysiert (Modul 2).

Die vorliegende Studie ist ein Beitrag im Rahmen des Moduls 2; sie hat zum Thema, ob die Mittelschicht in Deutschland „schrumpft“, während die Bevölkerungsanteile, die der Unter- und Oberschicht zuzurechnen sind, zunehmen. Um einer Klärung dieser seit einiger Zeit in den Medien erörterten Frage näher zu kommen, werden zum einen die unterschiedlichen Positionen innerhalb dieser Diskussion ausgewertet und zum andern eigene Datenauswertungen und Analysen durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Expertise können vom Auftraggeber sowohl zur Positionierung in der aktuellen Fachdiskussion als auch im Rahmen des 4. Armuts- und Reichtumsberichtes genutzt werden.

2. Schrumpft die Mittelschicht in Deutschland? Daten und Argumente im Überblick

2.1 Rückgang der Mittelschicht als langfristiger Trend

Autoren des DIW haben im März 2008 mit der These Aufsehen erregt, dass in längerfristiger Perspektive die Mittelschicht in Deutschland abnehme, während einerseits die ärmeren und andererseits die wohlhabenderen Bevölkerungsgruppen zugenommen hätten:

„Die Schicht der Bezieher mittlerer Einkommen ist in Deutschland in den vergangenen Jahren deutlich geschrumpft. Ihr Anteil an der gesamten Bevölkerung ging von 62 Prozent im Jahr 2000 auf 54 Prozent (im Jahr) 2006 zurück. Entsprechend gestiegen ist der Bevölkerungsanteil an den Rändern der Einkommensverteilung, wobei in der Mittelschicht die Abwärtsmobilität stärker ausgeprägt war als der Aufstieg in höhere Einkommensklassen.“¹

Dieser Befund basiert auf einer Auswertung des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP).² Zur Berechnung der Einkommensverteilung wurde (entsprechend der Konvention zur Messung von Armutsrisiko und Einkommensverteilung auf europäischer Ebene) das äquivalenzgewichtete Nettoeinkommen des Vorjahres herangezogen.³ Als „Mittelschicht“ wird dort die Bevölkerung mit einem Einkommen zwischen 70% und 150% des Medianeinkommens bezeichnet. Diese Abgrenzung weicht von der auf europäischer Ebene definierten ab, der zufolge die Armutsrisikogrenze (als Untergrenze der Mittelschicht) bei 60% des Medianeinkommens liegt.⁴ Über die obere Grenze zwischen Mittel- und Oberschicht besteht kein vergleichbar klarer Konsens; häufig wird diese Grenze bei 200% oder 300% des Medians angesetzt.

Allerdings vermittelt die von Grabka/ Frick (2008) gewählte Ergebnisdarstellung den Eindruck, dass die Randbereiche der so definierten Mittelschicht noch recht stabil sind, während die eigentliche Zunahme in den Extremen von Armut und Reichtum zu beobachten ist: Der Bereich unterhalb der 70%-Grenze (50-70% des Medians) bewegt sich im gesamten Beobachtungszeitraum von 1984 bis 2006 in einer Größenordnung von 14%, der Anteil unter der 50%-Marke ist dagegen von

¹ Grabka, M.; Frick, J. (2008): Schrumpfende Mittelschicht – Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der verfügbaren Einkommen? in: Wochenbericht 10/2008, DIW Berlin.

² Das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) wird seit 1984 jährlich von Infratest Sozialforschung im Auftrag des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) durchgeführt und von diesem ausgewertet. Es stellt eine repräsentative Längsschnittbefragung dar, mit der im Jahr 2009 Angaben zu 27.217 Personen in 11.938 Haushalten erfasst wurden, darunter sind 20.869 selbst befragte Personen.

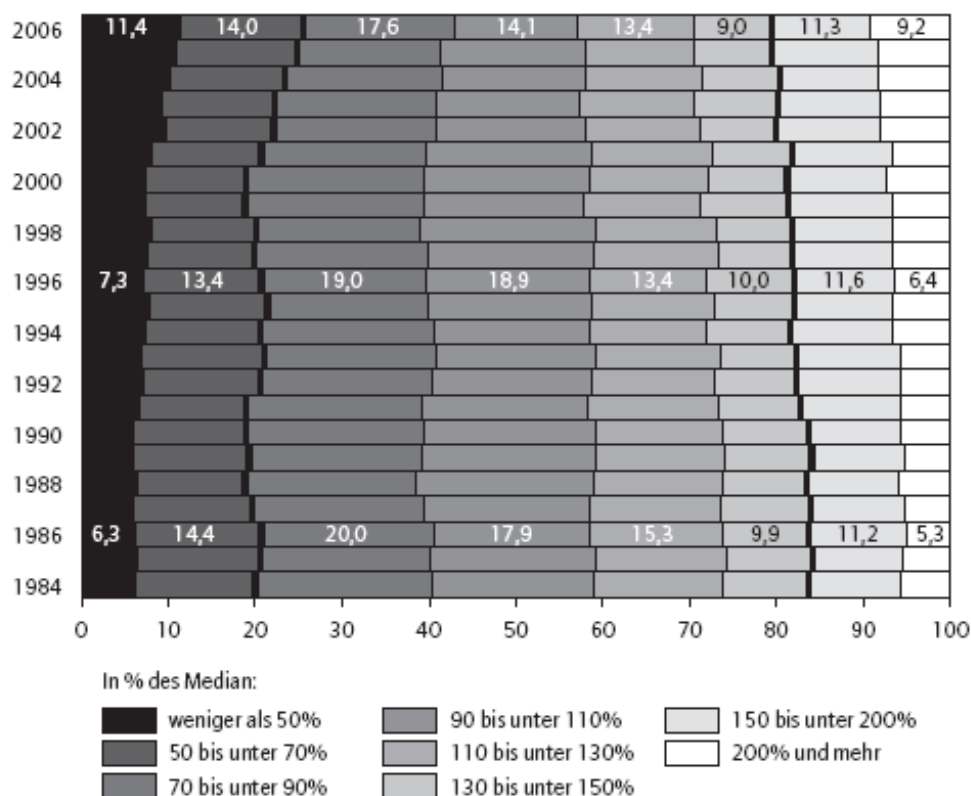
³ Diese Gewichtung berücksichtigt, dass größere Haushalte vergleichsweise günstiger wirtschaften können als kleinere. Legt man die Gewichte der neuen OECD-Skala zugrunde, so steigen die Lebenshaltungskosten einer erwachsenen Person (mit dem Gewicht 1,0) durch jedes weitere Haushaltsmitglied ab 14 Jahren um 0,5 und für jedes Haushaltsmitglied unter 14 Jahren um 0,3 an. Dividiert man das Nettoeinkommen eines Haushalts durch die Summe dieser Gewichte, ergeben sich rechnerische Personeneinkommen mit äquivalenten Wohlstandspositionen, die unabhängig von der Haushaltgröße miteinander verglichen werden können.

⁴ Vgl. European Commission (2010): Portfolio of Overreaching Indicators and Streamlined Social Inclusion, Pensions, and Health Portfolios, Brüssel. – European Commission (2009): Portfolio of Overreaching Indicators and Streamlined Social Inclusion, Pensions, and Health Portfolios, Brüssel – May 2010 Update –.

6,3% (1986, früheres Bundesgebiet) bzw. 7,3% (1996, Deutschland) auf 11,4% in 2006 gestiegen. Ähnlich umfasst der Bereich unmittelbar oberhalb der „Mittelschicht“, zwischen 150 und 200% des Medians, kontinuierlich zwischen 11% und 12%, während der Anteil ab 200% des Medians von 5,3% (1986, früheres Bundesgebiet) bzw. 6,4% (1996, Deutschland) auf 9,2% in 2006 gestiegen ist.

Einkommensschichtung in Deutschland¹ 1984 bis 2006

In Prozent, Einkommensposition auf Basis des jahresspezifischen Median



¹ Ab 1992 Deutschland insgesamt.

Quelle: SOEP, Personen in Privathaushalten, retrospektiv erfragte bedarfsgewichtete Haushaltsnettoeinkommen des Vorjahres.

DIW Berlin 2008

Grabka/ Frick 2008: 103

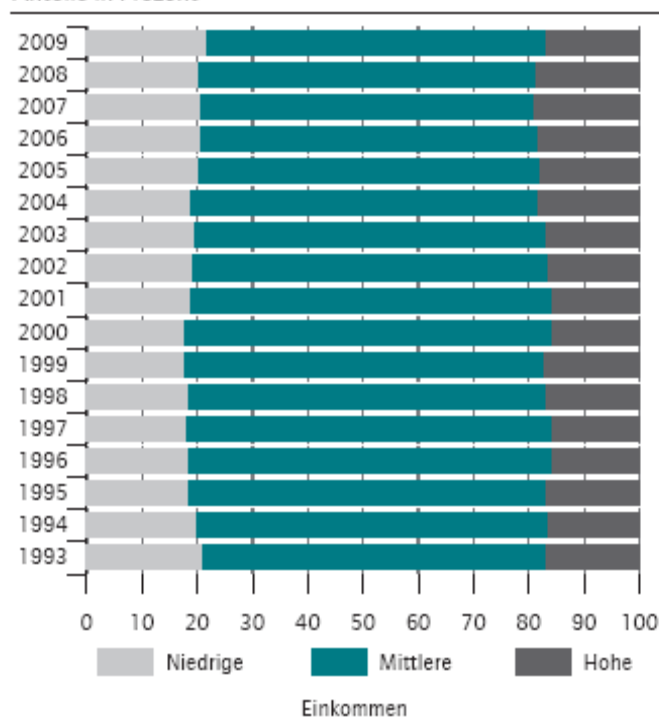
In einer Fortführung dieser Analysen haben andere Autoren aus dem DIW bzw. seiner Umgebung unter dem Titel „Polarisierung der Einkommen: Die Mittelschicht verliert“ (DIW-Wochenbericht 24/2010) eine Fortsetzung dieses Trends konstatiert.⁵ In dieser Studie weicht die Ausprägung der jeweiligen Mittelschichts-Anteile zwar von der früheren Studie leicht ab, dies ist aber auf die Verwendung einer anderen Einkommensvariable zurückzuführen – hier wird statt des Vorjahreseinkommens das aktuelle Monatseinkommen herangezogen, das mit dem sog. „Einkommens-

⁵ Goebel, J.; Gornig, M.; Häußermann, H. (2010): Polarisierung der Einkommen: Die Mittelschicht verliert, WB 24/2010, DIW Berlin.

Screeners“ erfragt wird. Der Trend wird unabhängig davon aber bestätigt: Während nach dieser Auswertung im Jahr 2000 noch rund 67% der Bevölkerung zur Mittelschicht gehörten, seien es im Jahr 2009 nur noch 62% gewesen. Gleichzeitig sei der Bevölkerungsanteil mit einem Einkommen unter 70% des Medianeinkommens von 18% in 2000 auf 22% in 2009 gestiegen. Auch hier wird die Aussage wiederholt, dass im längerfristigen Trend der Anteil der einkommensarmen Haushalte ebenso wie der Anteil der reichen Haushalte stetig gewachsen sei, während die Mittelschicht quantitativ zurückgehe.

Einkommensgruppen in Deutschland

Anteile in Prozent



Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2010

Goebel/ Gornig/ Häußermann 2010: 4

In ihrer Bewertung der Befunde sehen die Autoren die Gefahr einer Statusunsicherheit der schrumpfenden Mittelschicht und einer Schwächung der gesellschaftlichen Integration insgesamt.

„Eine starke Polarisierung der Einkommen kann die soziale Kohäsion gefährden, da die stabilisierende Wirkung einer breiten Mittelschicht nachlässt, wenn die Lebens- und Konsumchancen und damit die Erfahrungswelten in der Bevölkerung sich stärker auseinanderentwickeln.“ (Goebel/ Gornig/ Häußermann 2010: 3)

Dies könne Fremdenhass schüren und bis hin zu einer Segregation von Armenvierteln führen (Goebel/ Gornig/ Häußermann 2010: 8).

Das Sinus-Institut (Heidelberg) kommt auf einem anderen Wege ebenfalls zu dem Ergebnis, dass die Anteile der Mittelschicht rückläufig seien. Dabei werden – aus milieutheoretischer Sicht – ne-

ben monetären Indikatoren auch „Prestige, Bildung und Sicherheit“ als für die Schichtzugehörigkeit relevant gesehen. Auch hier wird eine Verringerung des Anteils der Mittelschicht diagnostiziert, und zwar von 65% im Jahr 2001 auf 62% im Jahr 2009. Allerdings werden die stark durch Werteorientierungen und Konsumverhalten definierten Schichten des Milieumodells im Zeitverlauf neu zugeschnitten, was einen Vergleich über längere Zeiträume erschwert. Zudem ist die von Sinus entwickelte Systematik gesellschaftlicher Milieus nicht unumstritten, da die verwendeten Aspekte zum Teil sehr interpretationslastig und nur schwer operationalisierbar sind.⁶

2.2 Entgegnung: Langfristige Stabilität der Mittelschicht

Diese Diagnosen haben eine Gegenreaktion von Kritikern provoziert, die teils polemisch-unsachlich,⁷ teils aber auch mit guten Gründen vorgetragen wird. Ein zentraler Einwand besteht darin, dass die „Mittelschicht“ von den Autoren des DIW nur einkommensbezogen und zudem zu eng definiert worden sei, während es sich bei dem, was Ökonomen und Soziologen, aber auch das Alltagsverständnis der Bevölkerung unter „Mittelschicht“ verstehen, um ein mehrdimensionales Konzept handele, bei dem neben dem Einkommen auch Bildung und Vermögenslage, vor allem aber die berufliche Position zu berücksichtigen sei.

Die von dieser Seite gelieferten Gegenbefunde weisen andere Trends auf, auch wenn sie überwiegend ebenfalls auf der Basis des SOEP berechnet wurden. Dies kann teilweise auf eine andere Methodik oder ein anderes Einkommenskonzept zurückgeführt werden; so wird gegen das von Goebel/ Gornig/ Häußermann (2010) verwendete aktuelle Monatseinkommen eingewandt, dass gerade in der Mittelschicht Einmalzahlungen eine regelmäßige Einkommensquelle darstellten, die aber nur bei einer Betrachtung des gesamten Jahreseinkommens berücksichtigt würden. Dies klingt zwar plausibel, trifft aber das Hauptargument nicht, da die These von der schrumpfenden Mittelschicht ja ursprünglich mit der Entwicklung der Jahreseinkommen begründet worden war (Grabka/ Frick 2008).

Teilweise sind die gegenläufigen Befunde aber auch lediglich auf eine andere Interpretation zurückzuführen – z.B. kann das gegen den behaupteten Trend stehende aktuelle Ergebnis für das Jahr 2009, dem zufolge der Umfang der Mittelschicht wieder leicht zugenommen hat, entweder als Ausreißer bzw. „Trendpause“ (DIW) oder als „Trendumkehr“ bzw. Widerlegung eines eindeutigen Entwicklungstrends gewertet werden. Die letztere Interpretation vertreten die Forscher des Roman Herzog-Instituts, die in einer neueren Studie ebenfalls auf SOEP-Basis den angeblichen Trend auf einen zu engen Zeithorizont zurückführen: Betrachte man nämlich die Entwicklung seit 1993, so

⁶ Ein Rückgang der subjektiven Mittelschichtsorientierung im Unterschied zur faktischen Mittelschichtzugehörigkeit wird beispielsweise so begründet: „Ohnehin wollen alle Mittelschicht, aber kaum jemand will Mitte sein. Mitte hört sich nach Durchschnitt an. ... Das zeigt sich auch am Bedeutungsverlust der klassischen Mitte-Marken, während Premium- und Billig-Marken zulegen konnten.“ (Sinus-Forscher C. Ascheberg, zitiert nach Frankfurter Rundschau (2010), „Keiner will mehr Mitte sein“).

⁷ So der von viel Furor geprägte Beitrag von J. Kaube (2011) „Die inszenierte Mittelschichtspanik“ in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

seien nur geringe Schwankungen zu beobachten; die Mittelschicht bewege sich zwischen 60% und 67% und habe im „Krisenjahr 2009“ sogar zugenommen.⁸ Den Anstieg der „Unterschicht“ führen sie auf eine Veränderung der Bevölkerungsstruktur zurück: Durch ein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum von Migranten habe der Bevölkerungsteil mit niedriger Bildung und niedrigem Einkommen stärker zugenommen als andere Bevölkerungsteile. Zudem sei nicht die Größe der Mittelschicht allein entscheidend, sondern eher die Aufstiegschance in die Mittelschicht, die wiederum entscheidend von der Bildung abhängt.

In weiteren Studien wird diese These unter Heranziehung weiterer Datenquellen und teilweise anderer Indikatoren überprüft. Eine Analyse des Zusammenhangs von objektiven Schichtindikatoren mit der subjektiven Selbstzuordnung zu gesellschaftlichen Schichten führen Noll und Weick⁹ auf der Basis des ALLBUS¹⁰ durch. Die Frage nach der subjektiven Schichtzuordnung (differenziert nach Unterschicht, Arbeiterschicht, Mittelschicht, oberer Mittelschicht und Oberschicht) wird dort seit 1980 in jeder Erhebungswelle gestellt.¹¹ Ein Ergebnis dieser Analyse ist, dass die subjektive Schichtzuordnung mit den objektiven Schichtungsindikatoren Einkommen, Bildung und berufliche Stellung stark korreliert: Je höhere Werte nach diesen Indikatoren erreicht werden, desto höher fällt auch die Selbsteinstufung aus. Interessant ist allerdings, dass sich die vom DIW vorgenommene Abgrenzung der Mittelschicht nach dem Einkommen nur teilweise mit der subjektiven Wahrnehmung deckt: Wer nämlich nach dieser Definition bereits zur (Einkommens-) „Oberschicht“ mit mehr als 150% des Medianeinkommens zählen würde, rechnet sich selbst überwiegend (zu 63%) noch der Mittelschicht zu, nur 29% dieser Einkommensgruppe sehen sich als Mitglieder der „Oberen Mittelschicht/ Oberschicht“ (Noll; Weick 2011: 3). Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Obergrenze von 150% des Medians zu niedrig angesetzt ist. Ein weiteres Ergebnis ist die langjährige Stabilität der Selbstzuordnung zu diesen Schichten: In Westdeutschland rechnen sich seit 1980 zwischen 54% und 62% der Mittelschicht zu, zwischen 25% und 37% der Unter-/ Arbeiterschicht und zwischen 10% und 14% der Oberen Mittel-/ Oberschicht. Die Autoren bewerten diesen Befund so:

Trotz der seither erheblichen Veränderungen der Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Bevölkerungsstruktur „hat sich die Verteilung auf die Schichten zwischen 1980 und 2008 praktisch nicht verändert, und so-

⁸ Enste, D.; Erdmann, V.; Kleineberg, T. (2011): Wie schlecht steht es wirklich um die gesellschaftliche Mitte? Roman Herzog Institut München.

⁹ Noll, H.-H.; Weick, S. (2011): Schichtzugehörigkeit nicht nur vom Einkommen bestimmt, in: Informationsdienst Soziale Indikatoren ISI 45/2011, hrsg. von GESIS Mannheim, 1-7.

¹⁰ Die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) wird seit 1980 in zweijährlichen Abständen durchgeführt. Der ALLBUS 2008 umfasst eine Stichprobe von 3.469 Personen, davon 69% aus Westdeutschland und 31% aus Ostdeutschland.

¹¹ In der Auswertung werden auf der einen Seite „Unterschicht“ und „Arbeiterschicht“, auf der anderen Seite „Obere Mittelschicht“ und „Oberschicht“ zusammengefasst. Die dann von den Autoren beobachtete niedrigere Selbsteinstufung der Befragten aus Ostdeutschland könnte allerdings auch damit zusammenhängen, dass in der Wertung der DDR-Tradition der Begriff „Arbeiter“ eher als der Mitte der Gesellschaft zugerechnet werden und der Begriff „Oberschicht“ einen negativen Beiklang haben könnte.

fern Veränderungen im Zeitverlauf zu beobachten sind, handelt es sich dabei um Schwankungen, die keinen Trend erkennen lassen“ (ebd.).¹²

Eine Verknüpfung von objektiven und subjektiven Indikatoren nimmt auch P. Böhnke zur Analyse von Abstiegsmobilität aus der Mittelschicht vor. Als Datenbasis zieht sie das SOEP und den Wohlfahrtssurvey heran (Böhnke 2009). Diese Analysen fokussieren auf die näheren Umstände von Abstiegsprozessen aus der Mittelschicht, liefern aber keine Daten zu der Frage, ob die Mittelschicht insgesamt gleich bleibt oder sich vom Umfang her verändert (deshalb wird an dieser Stelle hierauf nicht näher eingegangen).

In einer international vergleichenden Studie untersucht U. Dallinger (2011) auf der Basis der Luxembourg Income Study (LIS 1985 bis 2005) die Wirkung sozialstaatlicher Mechanismen auf die Veränderung der Mittelschicht. Während in „liberalen“ Ländern wie den USA, Australien und Großbritannien schon in den 1980er Jahren eine Diskussion um zunehmende Polarisierung der Gesellschaft und einen entsprechenden Rückgang der Mittelschicht begonnen habe, sei eine vergleichbare Entwicklung in den „kontinentaleuropäischen“ Wohlfahrtsstaaten wie Deutschland und Frankreich durch sozialstaatliche Instrumente der Beschäftigungs- und Transferpolitik abgefedert worden (Dallinger 2011: 86; 88). Der Effekt dieser Ausgleichsmechanismen lässt sich, so die Operationalisierung dieser Fragestellung, an den unterschiedlichen Entwicklungsverläufen von Markteinkommen und verfügbaren Haushaltseinkommen ablesen. Selbst bei einer Verringerung der Mittelschicht auf der Ebene der Markteinkommen könne durch eine leistungsstarke Absicherung ein Abstieg in Armut vermieden werden. Als „Mittelschicht“ im engeren Sinne bezeichnet Dallinger das mittlere Quintil der Einkommensverteilung, als „Mittelschicht“ in einem weiteren Sinne das 2. bis 4. Quintil. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass (a) im Zeitraum von 1985 bis 2005 die Spreizung der Markteinkommen zugenommen habe, (b) die Einkommensposition der Mitte in diesem Zeitraum relativ stabil geblieben sei, (c) von dem Umverteilungseffekt des Sozialstaats die beiden unteren Quintile profitiert haben, das mittlere Quintil aber unberührt geblieben sei und (d) die sozialstaatliche Belastung des oberen Quintils verhindert habe, dass die Diskrepanz zwischen Ober- und Mittelschicht zu sehr wächst. Auch diese Studie kommt somit zu der Einschätzung, dass die Mittelschicht in Deutschland, auch im internationalen Vergleich, im beobachteten Zeitraum relativ stabil geblieben ist.

Unter den weiteren Faktoren, die zur Beurteilung der Entwicklung der Mittelschicht herangezogen werden, ist insbesondere der berufliche Status zu nennen – meist operationalisiert mit Bezug auf die Berufsgruppenklassifizierung nach Erikson/ Goldthorpe. Darauf bezieht sich u.a. eine Studie von Lengfeld/ Hirschle (2008), die Abstiegsängste der Mittelschicht und deren mögliche Faktoren untersucht. Den Indikator der Berufsgruppe halten die Autoren für eine Untersuchung von Veränderungen der Mittelschicht für besser geeignet als eine rein einkommensbasierte Analyse, weil zum einen die Einkommensentwicklung aufgrund von veränderten Haushaltskonstellationen (z.B.

¹²

In einer Fußnote wird weiterhin erwähnt, dass auch die Veränderung der Berufsklassenstruktur im Zeitverlauf überprüft worden sei und sich als stabil erwiesen habe (Noll; Weick 2011: 6); vgl. dazu auch die eigenen Berechnungen in Abschnitt 3 dieses Berichts.

Trennung oder Verlust des Partners) oder auch statusunabhängigen Einkommenszuflüssen (z.B. Erbschaften) stärker variieren kann als die längerfristig stabilere berufliche Position; und weil zum andern in der Berufsposition ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital (im Sinne Bourdieus) kondensieren und mit entsprechenden Einstellungen verbunden sind.¹³

Die Analysen, die die Autoren von hier ausgehend mit Daten des SOEP durchführen, haben als Ergebnis, dass die Abstiegsangst „auch unter Kontrolle von soziodemografischen, erwerbsstrukturellen, branchen- und regionenbezogenen Einflussgrößen robust bleibt. Unsere Analysen zeigen, dass die mittlere Mitte auch unter diesen Bedingungen signifikant höhere Angst vor Arbeitsplatzverlust zeigt, die von uns nicht strukturell erklärt werden kann“ (Lengfeld/ Hirschle 2008: 5).

Die Autoren erklären dieses Ergebnis damit, dass eine von ihrer Berufsposition her stabil bleibende Mittelschicht dennoch zunehmend über ihre Arbeitsplatzsicherheit besorgt ist, weil sie die zunehmende Unsicherheit der Arbeitsplätze in unteren Schichten beobachtet und auf sich bezieht: „Dies deutet darauf hin, dass die Zunahme der Abstiegsangst der mittleren Mitte nicht auf die von uns angenommenen erwerbsstrukturellen Ursachen zurückführbar ist. Damit gewinnt die Annahme eines ‚Spill Over‘-Effekts der Abstiegsangst an Plausibilität: Möglicherweise beobachtet die mittlere Mitte massenmedial vermittelte Verschlechterungen der Wohlstandspositionen in den unteren Schichten, die sie zukünftig auch für sich selbst befürchtet“ (Lengfeld/ Hirschle 2008: 24). Demnach wirkt sich eine „objektive Wohlstandsbedrohung“ direkt und indirekt auf „subjektives Sicherheitsempfinden“ aus, wobei zwischen übereinstimmend objektiv-subjektiver Abstiegsbedrohung unterer Schichten (z.B. wegen flexibilisierten Beschäftigungsverhältnissen) und Spill Over-Effekten auf die mittlere Mittelschicht (Übernahme von Abstiegsängsten auch durch weniger gefährdete Schichten) zu unterscheiden ist.

Irritierend wirkte in dieser Diskussion der öffentliche Widerspruch aus der Hausleitung des DIW: So relativierte der Institutsleiter G. Wagner im Juli 2010 auf einer Tagung der Gesellschaft für Konsumforschung die von einigen seiner Mitarbeiter vertretene These einer schrumpfenden Mittelschicht.¹⁴ Wagner rechnet (auf Basis des SOEP) etwa 80% der Bevölkerung zu einer breiten Mittelschicht. Die darüber liegende „Oberschicht“ definiert er nicht nur durch hohes Einkommen, sondern weiterhin durch Vermögen und Einfluss. Zu dieser Oberschicht gehört nach Wagners Berechnung nur die relativ kleine Gruppe (rd. 2%), die

- in fünf aufeinander folgenden Jahren ein Einkommen von über 200% des Medians bezogen
- und in diesem Fünf-Jahres-Zeitraum keine wirtschaftlichen Sorgen haben (gemessen anhand des subjektiven Indikators „Sorge um die eigene wirtschaftliche Situation“).

¹³ Lengfeld, H.; Hirschle, J. (2008): Die Angst der Mittelschicht vor dem Abstieg, Hagener Arbeitsberichte zur Soziologischen Gegenwartsdiagnose Nr. 07/2008, Hagen, S. 10.

¹⁴ Wagner, G. (2011): Die Mittelschicht in Deutschland – gestern, heute und morgen, in: Bericht der GfK-Tagung vom 9. Juli 2010 im CongressCenter Nürnberg.

Der damit abgebildete dauerhafte Wohlstand kommt auch in der Vermögenssituation zum Ausdruck, die aber schwerer zu erfassen ist und auch im SOEP nicht jährlich ermittelt wird.

Die unter dieser relativ kleinen Oberschicht liegende Mittelschicht fällt dann, gemessen an ihrer Obergrenze, langfristig recht stabil aus. Nur an ihrer Untergrenze sieht Wagner eine gewisse Dynamik, die er aber auf strukturelle Veränderungen innerhalb der „Unterschicht“ (und zwar wegen einer überdurchschnittlichen Zunahme bildungsferner Migrantenkinder) zurückführt.

Die in der hier im Überblick dargestellten Diskussion vertretenen Positionen und empirischen Belege werden im Folgenden zusammengefasst und kommentiert. Dabei werden die zentralen Pro- und Kontra-Argumente systematisch gegenübergestellt und im Hinblick auf ihre Datengrundlage, Methodik, zeitliche und konzeptionelle Abgrenzungen sowie weitere Kriterien bewertet.

Übersicht: Argumente für und gegen das Schrumpfen der Mittelschicht

Bereich	Schrumpfung	Keine Schrumpfung	Bewertung
Einkommensvariable	Monatseinkommen (Goebel et al. 2010) oder Jahreseinkommen (Grabka; Frick 2008)	Nur Jahreseinkommen, da von Einmalzahlungen eher die Mittelschicht profitiert (RHI 2011)	Die Befürworter legen beide Variablen zu Grunde.
Datenbasis	SOEP	SOEP, ALLBUS, LIS	SOEP ist eine vergleichsweise stabile Stichprobe; interessant wäre Vergleich mit Mikrozensus
Grenzziehung	Mittelschicht zwischen 70% und 150% des Medianeinkommens; obere Schicht als „Einkommensbereich mit gesichertem Wohlstand“ (Grabka; Frick 2008, Goebel et al. 2010)	Oberschicht erst, wenn mind. 5 Jahre mehr als 200% des Medians (Wagner 2010); viele über 150% des Medians rechnen sich der Mittelschicht zu (Noll; Weick 2011).	Die Mittelschicht scheint zu eng gefasst; mit der internationalen Armutsforschung eher kompatibel wäre der Einkommensbereich zwischen 60% und 200% des Medians.
Zeitraumen	Ab 2000 zu beobachten (Grabka; Frick 2008, Goebel et al. 2010); gegenläufiges Ergebnis 2009 „Trendpause“	Ab 2000 ist zu kurzfristig – seit 1984 überwiegend Konstanz (RHI 2011); gegenläufiges Ergebnis 2009 „Trendumkehr“	Kein Dissens, auch die Befürworter haben den konstanten Zeitraum davor im Blick; für Trendaussagen dieser Reichweite besser lange Zeiträume.
Sozialstaats-Effekt		Bei Markteinkommen stärkere Schwankungen, die aber durch Besteuerung der Oberschicht und Umverteilung zugunsten der Unterschicht abgemildert werden (Dallinger 2011)	Dies ist zwar plausibel, aber die Befürworter argumentieren bereits mit dem Nettoeinkommen.

Bereich	Schrumpfung	Keine Schrumpfung	Bewertung
Mehrdimensionalität	Nur einkommensbezogen (Grabka; Frick 2008, Goebel et al. 2010); gleicher Befund, wenn auch Prestige, Bildung und Sicherheit berücksichtigt werden (Sinus 2010)	Langfristige Analyse anhand der beruflichen Position ergibt Stabilität der mittleren Mittelschicht, kombiniert mit nur subjektiver Verunsicherung (Lengfeld/ Hirschle 2008); Einkommen, Vermögen, Sozialstatus und subjektive Besorgnis vermitteln zusammen ein Bild der Kontinuität (Wagner 2010)	Neben dem Einkommen sollten auch Bildung, Berufsposition und Selbstzuordnung einbezogen werden.
Subjektive Zuordnung	Korrespondiert mit Einkommenslage (Grabka; Frick 2008); Sorgenfreiheit gehört zu „Oberschicht“ (Wagner 2010)	Viele über 150% des Medians rechnen sich der Mittelschicht zu (Noll; Weick 2011); Inkonsistenz zwischen objektiver Sicherheit und subjektiver Sorge (Lengfeld; Hirschle 2008)	Als alleiniger Indikator zu unsicher, aber instruktiv in Kombination mit objektiven Indikatoren
Dynamik	Aufstiegschancen, Abstiegsrisiken (Grabka; Frick 2008)	Abstiegsängste unabhängig von Abstiegsrisiko (Lengfeld; Hirschle 2008)	Unterschiedliche Ergebnisse und Interpretationen

2.3 Soziologische und politische Bewertung der Mittelschichtsdiskussion

Diese Diskussion um eine mögliche Veränderung der Mittelschicht hat nicht nur akademischen oder feuilletonistischen Charakter, sondern rührt an eine in der Bundesrepublik Deutschland weitgehend konsentierende Grundüberzeugung. Wenn sich die These einer „schrumpfenden Mittelschicht“ tatsächlich bestätigen würde, hätte ein solcher Trend nämlich weitreichende Konsequenzen: Eine divergierende Gesellschaft wird spannungsreicher, soziale Konflikte und Unruhen könnten aufgrund objektiver Abstiegsprozesse und einer zunehmenden subjektiven Ungerechtigkeitswahrnehmung steigen. Während die relativ stabile Mittelschicht in Deutschland bisher als Vorteil (auch Standortvorteil für Produktion) gesehen wurde, droht – so warnen die Wissenschaftler – mit einer Schwächung der Mittelschicht nicht nur eine subjektive Verunsicherung, sondern auch eine objektiv-strukturelle Schwächung von Wirtschaft und Gesellschaft.

Fraglich ist allerdings, ob die Analyse der Entwicklung innerhalb eines Zeitraums von wenigen Jahren (hier: 2000 bis 2008) hinreichend ist, um die These eines „Megatrends“ im Sinne einer grundlegenden gesellschaftlichen Strukturveränderung stützen zu können. In einer erweiterten zeitdiagnostischen Perspektive¹⁵ wäre zu hinterfragen, ob in der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland tatsächlich bis zur Jahrhundertwende von einer stabilen Schichtung auszugehen ist. Die kursorischen Darstellungen dieser Diskussion beziehen sich auf die zweite Hälfte des 20.

¹⁵ Einen Überblick bieten Lengfeld; Hirschle 2008: 5 ff., zur ausführlichen Diskussion siehe Burzan, N.; Berger, P.A. (2010): Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte, Wiesbaden.

Jahrhunderts, wobei Schelskys These von einer „nivellierten Mittelstandsgesellschaft“ den Ansatzpunkt bildet:

- Nach der kriegsbedingten Zerstörung und anschließenden Restrukturierung der deutschen Wirtschaft war es nach Schelsky eine der Erfahrungen der Nachkriegszeit, dass die traditionelle (z.T. adlige) Oberschicht entmachtet und teilweise verarmt war, während die Erfordernisse des Wiederaufbaus eine starke Inklusionswirkung am unteren Rand entfalteten – jeder wurde beim wirtschaftlichen Aufbau gebraucht, sowohl mit geringer Bildung als auch mit Migrationshintergrund. Beide Entwicklungen vermindern die Ränder der Gesellschaft und verstärken die Mitte.
- Erste Erosionen dieser scheinbaren Homogenität machten sich aber bereits gegen Ende der 1960er in einer ernsthaften Wirtschaftskrise und anschließend (Anfang der 1970er Jahre) in einem beginnenden Strukturwandel der Wirtschaft bemerkbar, mit einer zunehmenden Automatisierung der Produktion einhergehend mit dem Wegfall von Arbeitstätigkeiten mit geringen Qualifikationsanforderungen. Die Folge waren das Ende der Vollbeschäftigung, eine ansteigende Arbeitslosigkeit und entsprechende Abstiegsrisiken insbesondere für gering Qualifizierte.
- Im weiteren Verlauf dieser Entwicklung wurde dieses zunehmende Risiko in der soziologischen und sozialpolitischen Literatur reflektiert, z.B. Ende der 1970er Jahre unter dem Begriff einer „neuen Armut“ (H. Geißler 1978), Mitte der 1980er Jahre unter dem Begriff einer „Risikogesellschaft“ (U. Beck 1986): An die Stelle stabiler Schichten und Schichtzugehörigkeiten sei eine Individualisierung von Lebensläufen getreten, die die gesellschaftliche Positionierung flexibilisiert und Aufstiegschancen ebenso wie Abstiegsrisiken einzelner Personengruppen erheblich verstärke. Eine Gegenposition vertrat z.B. K. U. Mayer, der diese Flexibilisierung auf eine kleine Gruppe beschränkt sah, während für den überwiegenden Teil der Gesellschaft weiterhin stark institutionalisierte Lebensläufe in relativ stabilen Schichtstrukturen zu beobachten seien.¹⁶
- Berücksichtigt man die massiven Flexibilisierungen und Risiken aufgrund eines umfassenden wirtschaftlichen Strukturwandels in den 1970er und 1980er Jahren, verstärkt durch die Strukturprobleme der deutschen Einigung in den 1990er Jahren, beides einhergehend mit einer zunehmend hohen (Sockel-) Arbeitslosigkeit, so wirken die unter dem Titel „schrumpfende Mittelschicht“ beobachteten leichten Schwankungen der Ränder der mittleren Einkommensschicht eher harmlos.

Die vorliegende Expertise überprüft die These der „schrumpfenden Mittelschicht“, indem sie die Fragestellung erweitert und auch weitere Datenquellen hinzuzieht und auf dieser Grundlage eine zusammenfassende Bewertung vornimmt.

¹⁶ Mayer, K. U. (1990, Hrsg.): Lebensverläufe und sozialer Wandel, Sonderheft 31 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Opladen; Mayer, K. U.; Müller, W. (1989): Lebensverläufe im Wohlfahrtsstaat, in: Weymann, A. (1989): Handlungsspielräume, Stuttgart.

3. Alternative Konzepte zur Untersuchung der „Mittelschicht“

Im folgenden Abschnitt werden alternative Definitionen der „Mittelschicht“ auf der Datenbasis des SOEP überprüft. Die Analyse geht in 2-Jahres-Schritten vor, da die längerfristigen Trends, die es zu untersuchen gilt, darin hinreichend zum Ausdruck kommen (so auch Grabka/ Frick 2008). Die Berechnungen werden für die Jahre 1993 bis 2009 durchgeführt, da der Datensatz für diesen Untersuchungszeitraum relativ konsistent ist. Der Datensatz für 1991 enthält noch nicht alle Angaben für Ostdeutschland (insbesondere keine Vorjahreseinkommen), und ein Vergleich über die Schwelle der deutschen Einigung hinweg müsste die veränderte Situation davor im Blick behalten. Die These vom Schrumpfen der Mittelschicht bezieht sich aber ohnehin nur auf die Zeit seit dem Jahr 2000, während die Mittelschicht in den 1980er und 1990er Jahren noch als relativ stabil gilt. Somit müsste sich die behauptete Entwicklung in dem hier untersuchten Zeitraum von 1993 bis 2009 zeigen.

Als Einkommensvariable wird – wie seit einigen Jahren bei der Berechnung von Sozialindikatoren üblich – das Nettoeinkommen des Vorjahres herangezogen, das anhand der neuen OECD-Skala äquivalenzgewichtet und für Wohneigentümer um den imputierten Mietwert ergänzt wird.

3.1 Forschungsfragen

Die Reichweite konzeptioneller und methodischer Entscheidungen kann in diesem Zusammenhang überprüft werden, indem alternative Berechnungen auf der jeweils gleichen Datenbasis durchgeführt und die „Sensibilität“ der Ergebnisse für die Veränderungen aufgezeigt werden. Dazu werden zunächst weitere einkommensbezogene bzw. monetäre Faktoren unter folgenden Fragestellungen geprüft:

- Wie wirkt es sich auf den Befund zur Mittelschicht aus, wenn deren auf das Einkommen bezogene Obergrenze alternativ konzipiert wird? Welche Entwicklung ergibt sich im Zeitraum von 1995 bis 2009, wenn die Obergrenze nicht bei 150% des Medians, sondern bei 200% oder 300% des Medians angesetzt wird? Wie wirkt sich diese Veränderung auf die Zuordnung einzelner sozioökonomischer Berufsgruppen (wie z.B. in Vollzeit berufstätige Beamtenehepaare) aus?
- Welchen Einfluss hat eine entsprechende Modifikation der Grenzziehung zwischen Unter- und Mittelschicht, wenn diese nicht an der 70%-Grenze, sondern – entsprechend der Konvention zur relativen Armutsmessung – an der Grenze von 60% des (äquivalenzgewichteten) Medianeinkommens orientiert wird?
- Welche weiteren einkommensbezogenen Gesichtspunkte können zu anderen Trendeinschätzungen führen? Wie wirken sich etwa die folgenden Faktoren aus:
 - Hinzuziehung weiterer Verteilungsmaße wie Relation der Quintilsgrenzen und der jeweiligen Einkommenssummen (S80/S20)
 - Entwicklung des Gini-Koeffizienten

- Markteinkommen im Vergleich zum Nettoeinkommen (vgl. Dallinger 2011)
- Wie stellt sich das Bild der Mittelschicht und ihrer Entwicklung dar, wenn neben dem Einkommen auch das Vermögen (Geldvermögen und/ oder Immobilienvermögen) in die Betrachtung einbezogen wird (Wagner 2011)?

Weiterhin ist der mögliche Einfluss von nicht-monetären Faktoren unter folgenden Fragestellungen zu prüfen:

- Welche Befunde ergeben sich, wenn „Mittelschicht“ nicht nur über monetäre Faktoren, sondern darüber hinaus durch Elemente des Humankapitals wie Bildungsstand und sozialer Status definiert wird?
- Welchen Stellenwert hat dabei insbesondere der berufliche Status, wie er z.B. in der Berufsklassifizierung nach Erikson/ Goldthorpe zum Ausdruck kommt (Lengfeld; Hirschle 2008), oder auch in alternativen Klassifizierungen etwa nach dem Treiman-Index?
- Welches Verhältnis besteht zwischen subjektiver Selbstzuordnung zu gesellschaftlichen Schichten und objektiven Schichtungskriterien?
 - Welche Indikatoren sind hierzu mit welchem Zuschnitt geeignet? Lengfeld; Hirschle (2008: 12) verwenden die Frage „Wie ist es mit den folgenden Gebieten? Machen Sie sich da Sorgen? (Nur wenn Sie erwerbstätig sind): Um die Sicherheit Ihres Arbeitsplatzes?“ Den Vorteil dieser Frageformulierung gegenüber Fragen zur allgemeinen Zukunftsangst sehen sie darin, dass sie einen hohen Arbeitsmarktbezug hat und in allen Wellen des SOEP auf gleiche Weise erhoben worden ist.
 - Welche Konsequenzen für die Bewertung der Mittelschichtsdebatte hat einerseits eine Konvergenz von objektiven und subjektiven Schichtungszuordnungen (Noll; Weick 2011) und andererseits eine Divergenz beider Indikatoren (Lengfeld; Hirschle 2008)?

Wenn sich zeigen sollte, dass die These von der rückläufigen Mittelschicht an bestimmte konzeptionelle und methodische Voraussetzungen gebunden ist, die skizzierten Alternativen aber zu einer Entkräftung oder zu anderen Trendaussagen führen, ließe sich diese These nicht weiter aufrecht erhalten.

3.2 Ergebnisse zu alternativen Konzepten auf Basis des SOEP

3.2.1 Alternative Einkommensabgrenzung

Betrachtet man zunächst die Einkommensverteilung in unterschiedlichen Varianten, so zeigt sich beim Median des oben erläuterten Äquivalenzeinkommens ein stetiger Anstieg. Die Armutsrisikoquote verläuft dagegen zunächst abfallend (-14% von 1993 bis 1999), um dann von 2001 bis 2009 deutlich anzusteigen (+38%).

Wie stellt sich diese Entwicklung bei unterschiedlicher Schichtabgrenzung dar? Im unteren Teil der folgenden Tabelle werden neben der Abgrenzung der o.g. Autoren (unter 70% - 70-150% - über 150% des Medians) weiterhin die Abgrenzung unter 60%, ab 200% und ab 300% sowie die jeweils dazwischen verbleibende „Mittelschicht“ dargestellt:

Tabelle 1: Einkommensverteilung (SOEP)

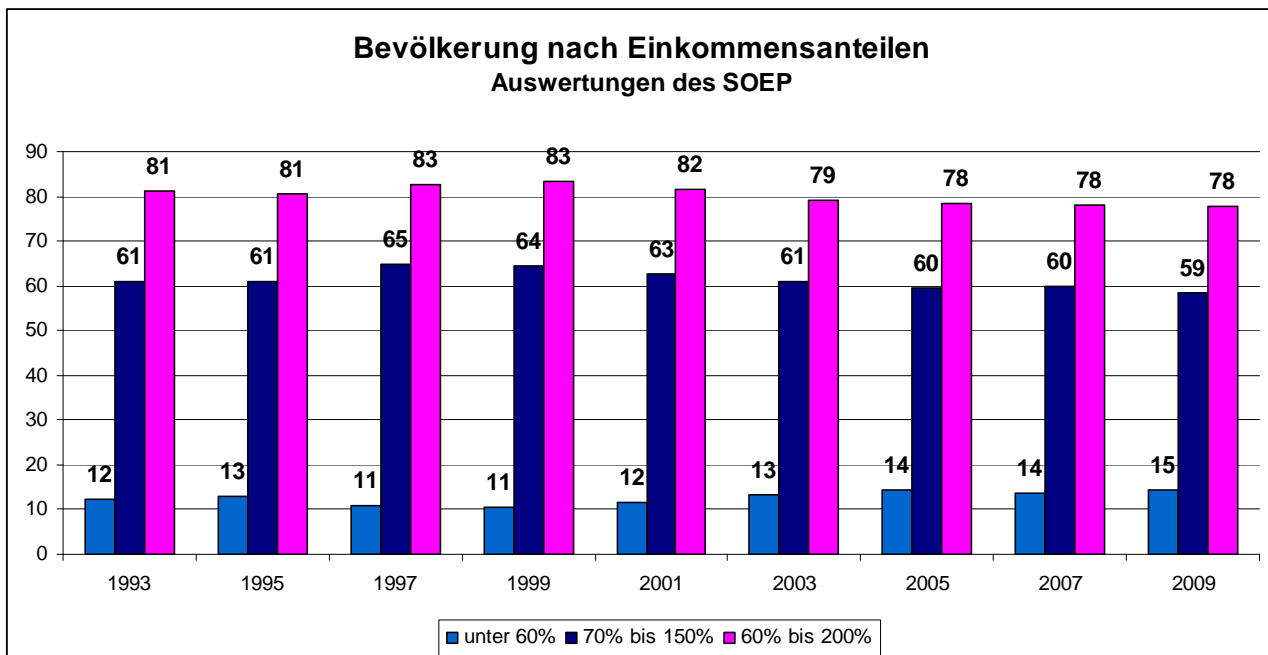
Jahr	1993	1995	1997	1999	2001	2003	2005	2007	2009	Veränderung	
										1993-99	1999-2009
Median pro Monat	1.138	1.192	1.252	1.312	1.391	1.444	1.464	1.486	1.555	15%	19%
Armutsrisikoquote	12,3	12,9	10,8	10,5	11,7	13,4	14,2	13,7	14,5	-14%	38%
Verteilung Nettoäquivalenzeinkommen											
unter 60%	12	13	11	11	12	13	14	14	15	-14%	38%
unter 70%	21	21	19	18	20	21	22	21	23	-16%	28%
70% bis 150%	61	61	65	64	63	61	60	60	59	6%	-9%
60% bis 200%	81	81	83	83	82	79	78	78	78	2%	-7%
60% bis 300%	86	86	88	88	87	85	84	84	83	2%	-5%
über 150%	18	18	17	18	18	18	19	19	19	-1%	5%
über 200%	6	7	6	6	7	7	7	8	8	-4%	25%
über 300%	1	1	1	1	1	2	2	2	2	3%	49%

Die Entwicklung der unteren Einkommensschicht verläuft ähnlich, wenn die Grenze bei 70% statt 60% des Medians angesetzt wird, wobei die Zunahme seit 2001 mit +28% etwas geringer, aber immer noch sehr markant ausfällt.

Fasst man die Mittelschicht als den Einkommensbereich zwischen 70% und 150% des Medians, so springt zunächst die Zunahme in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre ins Auge, wo auf diesen Bereich 64% bis 65% der Bevölkerung entfallen. Im Jahr 2003 geht dieser Trend wieder auf das Niveau der ersten Hälfte der 1990er Jahre zurück und sinkt dann weiter leicht ab, bis zum Jahr 2009 um 2 Prozentpunkte – wobei die in der Diskussion auftauchende „Trendwende“ oder „Trendpause“ im Jahr 2009 gar nicht auftritt, wenn man das o.g. Einkommenskonzept zugrunde legt.

Fasst man nun alternativ die Mittelschicht als den Bereich zwischen Armutsrisikoquote (60% des Medians) und der häufig verwendeten „Reichtumsgrenze“ in Höhe von 200% des Medians, so verläuft die Entwicklung etwas flacher. Auch hier besteht die markanteste Veränderung im leichten Anwachsen der Mittelschicht in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre (von 81% auf 83%) und im anschließenden Absinken auf 79% in 2003. Danach geht die Mittelschicht in dieser Abgrenzung nur noch bis zum Jahr 2005 um 1 Prozentpunkt zurück und bleibt seither konstant bei 78% der Bevölkerung.

Bei der „Oberschicht“ sieht es so aus, als falle deren Zunahme umso stärker aus, je höher man die Einkommensgrenze zieht. Dabei kann allerdings auch eine Veränderung der Stichprobe eine Rolle spielen: Seit 2002 wird im SOEP eine „Hocheinkommensstichprobe“ geführt, um den oberen Einkommensbereich besser abbilden zu können als zuvor. Dies schlägt sich möglicherweise in einer stärkeren Abbildung des Einkommensbereichs oberhalb von 200% des Medians nieder.



Insgesamt bestätigt sich bei dieser Art der Operationalisierung, dass etwa seit dem Jahr 2000 die Einkommensspreizung zugenommen hat: Die Bevölkerungsanteile an den unteren und oberen Rändern der Einkommensverteilung sind gestiegen, während der mittlere Bereich leicht abgenommen hat. Dabei findet die stärkste Veränderung zwischen 1997 und 2003 statt. Der Eindruck der starken Schrumpfung seit dem Jahr 2000 ist somit teilweise auch durch den vorherigen Anstieg bedingt (was den Autoren des RHI Recht gibt). Betrachtet man den gesamten Zeitraum von 1993 bis 2009, so hat die Mittelschicht (je nach Definition) um 2 bis 3 Prozentpunkte abgenommen und ist – bei einer weiteren Abgrenzung von 60% bis 200% – seit 2003 etwa konstant geblieben.

3.2.2 Alternative Indikatoren der Einkommensverteilung

Die Entwicklung der Einkommensverteilung lässt sich auch durch weitere einkommensbezogene Indikatoren beschreiben, die jeweils unterschiedliche Aspekte zum Ausdruck bringen können. Zu den EU-weit verwendeten Indikatoren, mit denen die Einkommensspreizung gemessen wird, gehört z.B. die Relation zwischen der Einkommenssumme des obersten zu der des untersten Quintils der Einkommensverteilung. Diese Relation ist zwischen 1993 und 2001 mit leichten Schwankungen beim 3,6- bis 3,9-Fachen geblieben und in den Folgejahren stetig angestiegen auf das 4,3-Fache.

Dies bestätigt eine Zunahme der Spreizung zwischen dem oberen und dem unteren Rand, muss aber nicht heißen, dass sich die Einkommensanteile in der Mitte verändert hätten. Daher wurde dieser Indikator dahingehend modifiziert, dass zusätzlich der Anteil der Einkommenssumme der drei mittleren Quintile am gesamten Einkommen berechnet wurde. Dieser Anteil bleibt zwischen 1993 und 2001 konstant bei 55% und geht dann leicht zurück bis auf 53% in 2007 und 2009. Dies

bedeutet, dass die verfügbaren Einkommen am oberen und unteren Rand stark divergieren, dass sich das Einkommensvolumen in der Mitte aber nur wenig verändert hat.

Tabelle 2: Indikatoren der Einkommensverteilung

Jahr	1993	1995	1997	1999	2001	2003	2005	2007	2009	Veränderung		
										1993-99	1999-2009	
Relation der Einkommenssummen nach Quintilen												
S80 / S20	3,7	3,9	3,6	3,6	3,8	4,1	4,2	4,3	4,3	-4%	21%	
Anteil der 3 mittleren Einkommensquintile	55%	55%	55%	55%	55%	54%	54%	53%	53%	1%	-3%	
Verteilung Marktäquivalenzeinkommen												
unter 60%	31	32	33	33	33	35	36	36	35	7%	7%	
unter 70%	35	37	37	37	37	38	39	39	39	6%	5%	
70% bis 150%	39	36	35	34	34	32	30	30	31	-12%	-9%	
60% bis 200%	56	54	52	51	51	48	46	46	47	-8%	-7%	
über 150%	27	28	29	29	29	30	31	31	30	10%	4%	
über 200%	14	14	15	16	15	17	18	18	17	17%	6%	
über 300%	3	4	4	4	5	6	6	6	6	31%	37%	
Gini-Koeffizient												
Nettoäquivalenzeink.	0,260	0,264	0,255	0,254	0,261	0,277	0,282	0,288	0,292	-2%	15%	
Marktäquivalenzeink.	0,438	0,457	0,469	0,469	0,474	0,497	0,503	0,511	0,505	7%	8%	

Dallinger (2011) weist darauf hin, dass die Markteinkommen noch stärkeren Schwankungen ausgesetzt seien als die Nettoeinkommen, da Besteuerung und Sozialabgaben einen Umverteilungseffekt von oben nach unten hätten (wobei die Mittelschicht davon weniger tangiert werde). Eine Berechnung der Einkommensverteilung mit den unterschiedlichen Abgrenzungen auf der Basis des Markteinkommens zeigt in der Tat einen stärkeren Rückgang der Mittelschichtanteile als beim Nettoeinkommen, der zudem kontinuierlich über den ganzen Zeitraum hin zu beobachten ist. Auch hier fällt zwar die „Schrumpfung“ geringer aus, wenn man die Mittelschicht breiter fasst, aber der Effekt der schrumpfenden Mittelschicht in Kombination mit zunehmenden Bevölkerungsanteilen der unteren und oberen Schichten wird durch diese ebenso Sichtweise bestätigt wie die These, dass diese Entwicklung durch das Abgabensystem abgeschwächt wird.

Dieser Befund lässt sich auch durch das Verteilungsmaß des Gini-Koeffizienten belegen. Die Ungleichverteilung der Nettoeinkommen ist demnach in den 1990er Jahren von 0,26 auf 0,254 leicht gesunken und in den Folgejahren stetig angestiegen bis auf 0,292 im Jahr 2009. Die Ungleichverteilung der Markteinkommen fällt dagegen mit Werten zwischen 0,438 (1993) und 0,511 (2007) fast doppelt so hoch aus und ist zudem kontinuierlich gestiegen.

Die Analysen anhand der weiteren einkommensbezogenen Indikatoren bestätigen somit, dass die Bevölkerungsanteile der oberen und unteren Schichten zugenommen und der der Mittelschicht leicht abgenommen hat; sie zeigen weiterhin, dass diese Entwicklung durch den Sozialstaatseffekt abgemildert wird. Der Blick auf die Einkommensanteile zeigt jedoch auch, dass die Spreizung zwischen oben und unten den Einkommensanteil der Mittelschicht nur wenig berührt.

3.2.3 Mittelschicht und Bildung

Ein Argument gegen die These der schrumpfenden Mittelschicht zielt darauf ab, dass eine Definition von Schichten allein anhand des Einkommensindikators zu kurz greife; Bildung sei ein wesentliches Merkmal, das mit der gesellschaftlichen Schichtung assoziiert werde.

Im Folgenden wird der Bildungsstand der Bevölkerung ab 30 Jahren dargestellt, um Veränderungen der Schul- und Studiendauer außer Betracht zu lassen. Die Dreiteilung „gering – mittel – hoch“ wurde aus der Kategorisierung im SOEP übernommen.¹⁷

Insgesamt hat sich der Bildungsstand der Bevölkerung im beobachteten Zeitraum verbessert. Der Bevölkerungsanteil ab 30 Jahren mit geringer Bildung ist von 25% in 1993 auf 15% in 2009 zurück gegangen, der Anteil mit mittlerer Bildung um 3 Prozentpunkte gestiegen (von 60% auf 63%) und der Anteil mit höherer Bildung von 15% auf 22% gestiegen. Diese Entwicklung verläuft stetig und dürfte vor allem durch demografische Gründe bedingt sein: Ältere Menschen, die zu hohen Anteilen nur einen niedrigen Bildungsabschluss haben, werden sukzessive durch nachwachsende jüngere Menschen mit besseren Bildungsabschlüssen ersetzt. Die gebildeten Bevölkerungsschichten nehmen also zu, statt zu schrumpfen.

Tabelle 3: Bildungsstand und Einkommensverteilung

Jahr	1993	1995	1997	1999	2001	2003	2005	2007	2009	Veränderung 1993-99 1999-2009	
Bildung (Personen ab 30 Jahren)											
gering	25	24	23	22	19	18	18	17	15	-9%	-31%
mittel	60	60	60	60	61	63	63	63	63	0%	5%
hoch	15	17	17	18	19	19	20	21	22	15%	22%
Enge Mittelschicht											
unter 70%	39	41	41	40	37	35	34	32	32	4%	-22%
70% bis 150%	25	23	23	22	19	17	17	16	14	-9%	-37%
über 150%	11	10	9	10	7	7	6	5	5	-7%	-51%
geringe Bildung											
unter 70%	6	8	7	7	8	8	9	9	8	22%	24%
70% bis 150%	12	13	13	14	15	15	15	16	17	18%	22%
über 150%	35	36	37	36	39	40	41	44	44	4%	22%
Breite Mittelschicht											
geringe Bildung											
unter 60%	44	44	45	43	40	37	37	35	35	-2%	-19%
60% bis 300%	23	22	21	21	18	16	15	15	13	-7%	-37%
über 300%	2	3	2	6	3	4	2	3	3	208%	-54%
hohe Bildung											
unter 60%	6	9	7	7	7	8	9	9	9	12%	24%
60% bis 300%	16	17	17	18	20	20	20	21	22	14%	22%
über 300%	51	49	49	50	48	52	58	58	63	-2%	26%

Dieser Trend bildet sich in unterschiedlicher Weise ab, wenn man Bildungs- und Einkommensschicht in Kombination betrachtet. Beiden nach Einkommen abgegrenzten Mittelschichtschichtka-

¹⁷

Dort beschrieben als „Less than High School – High School – More than High School“; diese Kategorisierung deckt sich nur teilweise mit einer Rekodierung des ISCED in die Klassen 1-2, 3-4 und 5-6, hat aber den Vorteil, den mittleren Bildungsbereich breiter zu definieren.

tegorien ist gemeinsam, dass die Anteile mit geringer Bildung stark zurück gehen und die Anteile mit höherer Bildung in etwas geringerem Maße steigen (wobei die Kombination von Reichtum und geringer Bildung aufgrund kleiner Fallzahlen und der o.g. veränderten Reichtumserfassung im SOEP stark schwankt). Deutlich wird aber vor allem, dass die breitere Abgrenzung der Mittelschicht zu einer stärkeren Unterscheidung führt: Während die Anteile mit höherer Bildung im Jahr 2009 von 8% (unter 70% des Medians) über 17% (70% bis 150% des Medians) bis 44% (über 150% des Medians) reichen, diskriminiert die breitere Definition besser hinsichtlich des Bildungsstands, dort liegen die Anteile mit höherer Bildung im Jahr 2009 bei 9% (unter 60% des Medians), 23% (60% bis 300% des Medians) und bei 63% derer, deren Einkommen über 300% des Medians liegt. Dies bestätigt den Eindruck, dass die enge Abgrenzung der Mittelschicht die Obergrenze im Grunde genommen zwischen den mittleren und oberen Teilen der Mittelschicht und damit zu niedrig vornimmt (Noll; Weick 2011).

3.2.4 Schichtung und berufliche Stellung

Auch die berufliche Position ist ein aussagekräftiger Indikator für die gesellschaftliche Schichtung. Sie korreliert einerseits stark mit dem Einkommen, bringt andererseits aber auch den Bildungsstand und darüber hinaus noch das im Verlaufe des Berufslebens kumulierte Wissen zum Ausdruck. Zur Klassifizierung der Berufsposition stehen im SOEP die internationale Skala des beruflichen Status nach Treiman und die Erikson-Goldthorpe-Klassifikation zur Verfügung.¹⁸ Diese Klassifikation wird auch für Rentner und Pensionäre vorgenommen, dann allerdings unplausibel eingeordnet: Sie werden – unabhängig von ihrer früheren beruflichen Position – am unteren Ende der Skala, noch unterhalb von „un- und angelernten Arbeitern“, „Landarbeitern“ und „Arbeitslosen“ eingruppiert, was nur unter dem Aspekt der Inklusion in bzw. Exklusion aus dem Arbeitsleben plausibel ist. Für die hier vorgenommene Analyse sind jedoch Rentner und Pensionäre überwiegend der Mittelschicht zuzurechnen. Weiterhin ist es zwar nachvollziehbar, Selbstständige ohne Angestellte niedriger einzustufen als „Routinetätigkeit in Service und Verkauf“, da es sich dabei oft um kleine Ladenbesitzer oder Selbstständige in der Existenzgründungsphase handeln kann; dass aber auch Selbstständige mit mehreren Angestellten niedriger als Routinetätigkeiten eingestuft werden, ist nicht plausibel. Beide Gruppen werden daher in den folgenden Analysen höher eingestuft.

Den höheren beruflichen Positionen lassen sich somit die folgenden Gruppen zurechnen:

- Zur Kategorie „Obere/ mittlere Ränge der Dienstklasse“ gehören zwischen 7% und 8% der erwachsenen Bevölkerung, aber zwischen 29% und 33% der Einkommensreichen.

¹⁸

Frick, J.R.; Lohmann, H. (2010): Biography and Life History Data in the German Socio Economic Panel (SOEP, v26, 1984-2009), Berlin. - Der Prestigerang von Berufen wurde durch D. J. Treiman klassifiziert in Form des „Standard Index of Occupational Prestige Scala (SIOPS)“, der auch als „Treiman-Index“ bezeichnet wird und Werte zwischen 13 und 78 Punkten annehmen kann. Das von Erikson, Goldthorpe und Portocarero entwickelte Kategoriensystem EGP klassifiziert Berufe nach den Gesichtspunkten Art der Tätigkeit (manuell, nicht-manuell, landwirtschaftlich), Stellung im Beruf (selbstständig, abhängig beschäftigt), den Weisungsbefugnissen (keine, geringe, große) und den zur Berufsausübung erforderlichen Qualifikationen (keine, niedrige, hohe).

- Zur Kategorie „Selbstständige mit Mitarbeitern“ gehören 2-3% der Bevölkerung, aber zwischen 9% und 18% der Einkommensreichen, weshalb hier die Nähe zur „Oberschicht“ eher gegeben scheint.
- Die Kategorie „Niedere Ränge der Dienstklasse“, die in dieser Klassifikation an zweiter Stelle steht, umfasst zwischen 12% und 15% der erwachsenen Bevölkerung und (mit stärkeren Schwankungen) zwischen 11% und 22% der Einkommensreichen. Diese Gruppe ist allerdings eher auch der Mittelschicht zuzurechnen (vgl. Lengfeld; Hirschle 2008), was hier in der alternativen Rubrik „weitere Mittelschicht“ erfolgt.

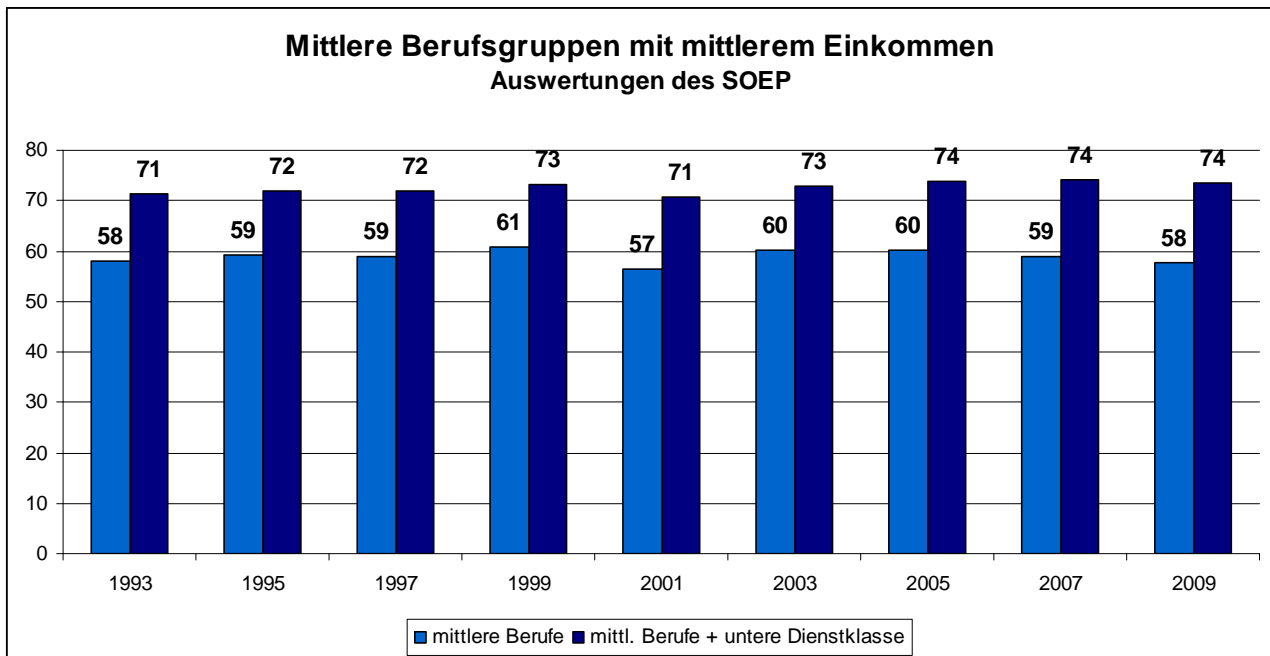
Den unteren Berufsgruppen lassen sich un- und angelernte Arbeiter, Landarbeiter und Arbeitslose zurechnen. Sie machen zwischen 18% und 21% der erwachsenen Bevölkerung aus, aber zwischen 27% und 47% der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Medians.

Tabelle 4: Berufliche Position und Einkommensverteilung nach Erikson/ Goldthorpe

Jahr	1993	1995	1997	1999	2001	2003	2005	2007	2009	Veränderung	
										1993-99	1999-2009
Berufsklassen und Einkommensposition											
1 Obere/ mittlere Ränge der Dienstklasse											
Anteil an Bev. ab 18	7	7	7	8	7	7	7	7	8	12%	2%
Anteil unter 60%	1	2	2	1	1	1	1	1	2	-29%	111%
Anteil 60% - 300%	7	8	8	8	8	7	7	8	8	10%	3%
Anteil ab 300%	33	25	29	35	29	33	32	32	31	7%	-11%
2 Selbstständige mit Mitarbeitern											
Anteil an Bev. ab 18	3	2	2	2	2	2	2	2	2	-10%	-34%
Anteil unter 60%	1	1	1	0	1	0	1	1	1	-60%	173%
Anteil 60% - 300%	3	2	2	2	2	2	2	2	1	-10%	-42%
Anteil ab 300%	13	12	9	12	18	11	14	11	10	-13%	-13%
3 Niedrige Ränge der Dienstklasse											
Anteil an Bev. ab 18	12	12	12	12	13	12	12	14	15	-3%	25%
Anteil unter 60%	3	4	6	6	7	5	4	5	6	65%	4%
Anteil 60% - 300%	13	13	13	13	14	13	14	15	16	-7%	28%
Anteil ab 300%	14	16	18	12	11	16	15	17	22	-11%	82%
4 Nicht-manuelle Berufe, Routinetätigkeit, Routinetätigkeit in Service und Verkauf											
Selbstständige ohne Mitarbeiter, Facharbeiter, Landwirte, Rentner											
Anteil an Bev. ab 18	59	59	59	60	56	59	58	57	56	2%	-7%
Anteil unter 60%	67	58	59	57	51	54	48	50	50	-14%	-12%
Anteil 60% - 300%	58	59	59	61	57	60	60	59	58	5%	-5%
Anteil ab 300%	37	41	35	35	37	37	36	34	33	-4%	-7%
5 Un- und angelernte Arbeiter											
Landarbeiter, Arbeitslose											
Anteil an Bev. ab 18	20	20	19	18	21	20	21	20	20	-8%	10%
Anteil unter 60%	27	35	33	36	40	40	47	44	41	30%	14%
Anteil 60% - 300%	19	18	18	17	19	18	17	17	17	-12%	2%
Anteil ab 300%	4	6	9	6	5	3	4	5	4	62%	-35%
alternativ: weitere Mittelschicht (Gruppen 3 + 4)											
Anteil an Bev. ab 18	71	71	71	72	69	71	71	71	71	1%	-1%
Anteil unter 60%	70	62	65	63	58	59	52	55	56	-10%	-11%
Anteil 60% - 300%	71	72	72	73	71	73	74	74	74	3%	1%
Anteil ab 300%	50	57	53	47	49	53	51	52	55	-6%	16%

Zwischen diesen Rändern lässt sich die Mittelschicht lokalisieren, der hier die nicht-manuellen Berufe/ Routinetätigkeiten, Routinetätigkeit in Service und Verkauf, Selbstständige ohne Mitarbeiter, Facharbeiter, Landwirte und Rentner zugerechnet werden. Sie machen zwischen 56% und 60% der Bevölkerung aus, und wenn man die „niedere Dienstklasse“ hinzurechnet, ergibt sich ein Anteil zwischen 69% und 72%. Diese Berufsgruppen haben ihren Schwerpunkt im mittleren Einkommensbereich, aber auch auf niedrige und hohe Einkommensgruppen entfallen nennenswerte Anteile, so dass die Abgrenzung nicht „eindeutig“ ist.

Betrachtet man die Bevölkerungsanteile dieser Berufsgruppen im Zeitverlauf, so zeigt sich, dass sie von 1993 bis 2009 relativ gleich geblieben sind. Dies gilt zum einen für die beiden oberen Berufsklassen mit 9-10% und zum anderen für die unteren Berufsgruppen (5), die sich um die 20%-Marke bewegen. Die mittleren Gruppen (4) scheinen auf den ersten Blick seit 1999 (mit 60%) kontinuierlich zurückgegangen zu sein (bis auf 56% in 2009). Hier zeigt sich jedoch der Effekt einer zu niedrigen Grenzziehung: Rechnet man die „Niederen Ränge der Dienstklasse“ (Berufsgruppe 3) mit Lengfeld; Hirschle 2008 zur Mittelschicht hinzu, so ergeben sich für diesen Anteil von 72% (1999), 69% (2001) und 71% (konstant von 2003 bis 2009). Die Anteile dieser Gruppe mit niedrigem Einkommen sind im Zeitverlauf zurückgegangen, die Anteile mit höherem Einkommen in den 1990er Jahren zunächst leicht gesunken und danach deutlicher gestiegen. Markant ist für diese Gruppe aber vor allem der mittlere Einkommensbereich, in dem der Anteil dieser Gruppe zwischen 71% und 74% liegt. Dieser Anteil hat sich im untersuchten Zeitraum kaum verändert.



Ein weiterer Indikator zur Hierarchisierung der beruflichen Position ist der Treiman-Index,¹⁹ der Werte zwischen 13 (unterster Status) und 78 (höchster Status) annehmen kann. Rechnet man (im Sinne einer breiten Definition der Mittelschicht) die Berufspositionen unter 30 Punkten zu den unteren und die Positionen ab 70 Punkten zu den oberen Berufspositionen, dann ergibt dieser Indikator eine recht konstante Entwicklung, der zufolge der mittlere Bereich von 1993 (mit einem Anteil von 85%) bis 2009 (mit einem Anteil von 83%) nur um 2 Prozentpunkte abgenommen hat.

Tabelle 5: Berufliche Position und Einkommensverteilung nach Treiman

Jahr	1993	1995	1997	1999	2001	2003	2005	2007	2009	Veränderung 1993-99 1999-2009	
Berufsstatus (Treimann-Index)											
Treiman < 30	12	12	12	11	12	12	12	13	13	-5%	18%
mittlerer Status	85	85	84	85	85	84	84	83	83	0%	-3%
Treiman ab 70	3	4	4	4	3	4	4	4	4	12%	6%
Berufsstatus (Treimann-Index) und Einkommensverteilung											
Mittelw. Berufsstatus	42	43	43	43	42	43	43	43	43	2%	-1%
Mw unter 60%	37	37	39	37	36	36	35	35	36	0%	-3%
Mw 60% - 300%	42	43	43	43	43	43	43	43	43	2%	0%
Mw ab 300%	55	53	53	55	54	55	56	54	54	1%	-2%

Auch die Berechnung der Mittelwerte des Treiman-Indexes differenziert nach Einkommensgruppen (im unteren Tabellenteil) ergibt eine große Konstanz im hier untersuchten Zeitraum.

3.2.5 Objektive Lage und subjektive Wahrnehmung

Einige Autoren verknüpfen die anhand objektiver Merkmale definierten Schichten mit der subjektiven Einschätzung der so Zugeordneten selbst. Noll und Weick (2011) haben so ermittelt, dass auch hoch eingestufte Berufsgruppen eher dazu neigen, sich der Mittelschicht zuzurechnen. Lengfeld und Hirschle (2008) konnten nachweisen, dass auch selbst gut abgesicherte Beschäftigte sich zunehmend um ihren Arbeitsplatz sorgen, wenn dies der allgemeinen Stimmungslage entspricht.

Die allgemeine Lebenszufriedenheit der Bezieher mittlerer Einkommen bewegt sich im beobachteten Zeitraum mit nur leichten Schwankungen auf etwa dem gleichen Niveau. Die höchste Zufriedenheit und geringste Unzufriedenheit lässt sich im Jahr 2001 feststellen. In den Folgejahren liegt die Zufriedenheit dann wieder auf dem gleichen Niveau wie Mitte der 1990er Jahre.

Als aussagekräftiger als eine allgemeine Lebenszufriedenheit gilt dagegen, wenn Erwerbstätige nach der Einschätzung ihrer Arbeitsplatzsicherheit gefragt werden (z.B. Lengfeld; Hirschle 2008). Der Anteil in der Einkommensmittelschicht mit „großer Sorge“ liegt in den 1990er Jahren zwischen 10% und 14%, in den Jahren 2003 und 2007 bei 17% und erreicht im Krisenjahr 2005 sogar 21%. Hier ist auch der Anteil derer, die sich keine Sorgen machen, mit 37% am niedrigsten. Dieser An-

¹⁹ Der „Standard Index of Occupational Prestige Scala (SIOPS)“ (auch als „Treiman-Index“ bezeichnet) bildet den Prestigerang von Berufen mit Werten zwischen 13 und 78 Punkten ab (vgl. Fn. 18).

teil schwankt Ende der 1990er Jahre, 2003 und nach 2005 zwischen 43% und 47%, in den Jahren 1993, 1995 und 2001 lag er über 50%.

Tabelle 6: Subjektive Einschätzung

Jahr	1993	1995	1997	1999	2001	2003	2005	2007	2009	Veränderung	
										1993-99	1999-2009
Subjektiv: Lebenszufriedenheit (Einkommen 60 - 300%)											
gering	7	8	9	8	6	8	9	8	9	3%	20%
mittel	44	47	48	43	43	47	45	47	46	-1%	7%
hoch	49	45	43	49	51	45	46	45	44	1%	-9%
Subjektiv: Sorge um Arbeitsplatz (Einkommen 60 - 300%)											
Grosse Sorgen	10	13	14	13	11	17	21	17	16	28%	23%
Einige Sorgen	32	35	42	40	37	41	42	41	40	24%	0%
Keine Sorgen	57	52	44	47	52	43	37	43	43	-19%	-7%
Anteil mit "großer Sorge"											
Obere/ mittlere Dienstklasse	8	9	9	7	6	11	11	9	8	-10%	6%
Selbstständige mit Mitarb.	9	7	10	9	9	13	16	13	9	-10%	1%
Niedrige Dienstklasse	8	11	11	9	8	13	16	14	11	9%	17%
Nicht-manuelle Berufe, Routine	7	9	11	10	8	15	18	14	11	39%	11%
Routinetätigkeit Service/Verkauf	8	11	12	12	11	17	21	20	21	52%	71%
Selbstständige ohne Mitarb.	7	15	7	13	10	22	21	15	13	100%	-2%
Facharbeiter	13	15	19	19	15	20	27	21	24	42%	26%
Un-/angelernte Arbeiter	16	18	20	20	16	20	29	24	22	23%	11%
Landarbeiter	16	18	24	22	22	16	31	15	25	43%	11%

Gliedert man diejenigen, die sich große Sorgen machen, nach Berufsgruppen auf, so liegen diese Anteile bei den un- und angelernten Arbeitern sowie den Landarbeitern erwartungsgemäß am höchsten und sind im Untersuchungszeitraum auch weiter gestiegen. Die Sorgen der mittleren Berufe sind nach 2001 auf über 20% angestiegen und bei den Selbstständigen ohne Mitarbeiter zuletzt wieder gesunken. Geringer ist diese Sorge in der „oberen Mittelschicht“ ausgeprägt, wenn man die nicht-manuellen Berufe/ Routinetätigkeiten und die niedrige Dienstklasse dazu rechnet, aber auch hier sind die Sorgen im Jahr 2005 gestiegen. Etwas niedriger ist der Anteil mit Sorgen um den Arbeitsplatz bei den Selbstständigen mit Angestellten und am niedrigsten bei der oberen und mittleren Dienstklasse. Dass selbst hier die allgemein zunehmende Sorge in den Jahren 2003 und 2005 durch einen leichten Anstieg mitvollzogen wird, könnte ein Indiz für den von Lengfeld und Hirschle (2008) so genannten „Spill-over“-Effekt sein, dass auch selbst gut abgesicherte Erwerbstätige sich von der besorgten Stimmungslage beeinflussen lassen.

Diese Ergebnisse lassen sich so zusammenfassen, dass im gesamten Zeitraum die Arbeitsplatzsorgen der gering Qualifizierten hoch und die der oberen Berufsgruppen niedrig sind. Die Sorgen der mittleren Berufe steigen in den Jahren 2003 und 2005 merklich an und bleiben bei Facharbeitern, einfachen und mittleren Angestellten auf diesem Niveau, während sie bei Selbstständigen und höheren Angestellten nach dem Jahr 2005 wieder zurückgehen. Diesen Ergebnissen lässt sich entnehmen, dass die Arbeitsplatzsorge umso größer ist, je geringer die Befragten qualifiziert sind. Eine generelle Verunsicherung der Mittelschicht ist dagegen nicht erkennbar.

4. Überprüfung der „Mittelschicht“-These anhand alternativer Datenquellen

Die meisten Untersuchungen, die in diesem Zusammenhang diskutiert werden, basieren auf Auswertungen des Sozio-oekonomischen Panels. Dies ist einerseits nachvollziehbar, da es sich beim SOEP um ein seit über 25 Jahren bestehendes Panel handelt, das für wissenschaftliche Forschung leicht zugänglich ist und hohen Ansprüchen genügt. Andererseits birgt diese starke Bindung an eine bestimmte Datenquelle aber auch das Risiko, dass deren mögliche Grenzen aus dem Blick geraten können. Daher schlagen wir vor, die These der schrumpfenden Mittelschicht auch anhand anderer Datenquellen zu überprüfen, wobei zumindest einige der in Abschnitt 3 genannten konzeptionellen und methodischen Varianten überprüft werden sollten, soweit dies von der Datenlage her möglich ist.

4.1 Alternative Datenquellen

Folgende Datenquellen kommen für eine solche Überprüfung in Betracht:

- Der Mikrozensus ist an erster Stelle zu nennen, da er von der Größe der Stichprobe her deutlich umfassender angelegt ist als das SOEP. Hier schlagen wir die Auswertung für einen 10-Jahres-Zeitraum vor (vom Jahr 1998 bis zum Jahr 2008, für das der aktuelle Scientific Use File verfügbar ist), wobei eine Auswertung in Zweijahresschritten ausreichend erscheint.
- Ein eingeschränkter Vergleich der SOEP-Ergebnisse kann auch mit dem EU-SILC vorgenommen werden, das einen vergleichbaren Stichprobenumfang, aber erst eine kürzere Laufzeit (2005 - 2009) hat. Wegen der Anlaufschwierigkeiten der ersten Jahre gelten zudem erst die Jahrgänge ab 2007 als verlässlich; dennoch wäre interessant zu beobachten, ob sich der Trend des SOEP für die Jahre 2007 bis 2009 auf der Basis des EU-SILC in ähnlicher Weise beobachten lässt oder nicht.
- Einige Studien basieren auf weiteren Datenquellen wie dem Allbus oder dem Wohlfahrtssurvey (z.B. Böhnke 2006; 2009 und Noll; Weick 2011). Diese Datenquellen haben zwar den Vorteil, noch weitere (z.B. subjektive) Indikatoren zu umfassen, sind jedoch wegen ihrer kleineren Stichprobengröße nicht geeignet, um einen auf SOEP-Basis behaupteten Trend zu widerlegen.

Die These von der rückläufigen Mittelschicht wäre ebenfalls kritisch zu bewerten, wenn sich zeigen sollte, dass sie an eine bestimmte Datenquelle gebunden ist.

4.2 Überprüfung der Mittelschichts-These anhand des Mikrozensus

Der Mikrozensus enthält, anders als das SOEP, keine spitzen Einkommensangaben, sondern nur Angaben nach Einkommensklassen. Die einkommensbezogenen Berechnungen auf Basis des Mikrozensus erfolgen daher als eine geschätzte Annäherung.²⁰ Im Mikrozensus kann der Mietwert von Wohneigentum nicht imputiert werden.

Dem Mikrozensus zufolge ist der Bevölkerungsanteil in der Einkommensmittelschicht, wenn man sie zwischen 70% und 150% des Medians ansetzt, von 62% im Jahr 1998 auf 58% seit 2004 gesunken, d.h. auch hier bestätigt sich zunächst eine leichte „Schrumpfung“, wie sie auf Basis des SOEP beschrieben wurde.

Tabelle 7: Einkommensverteilung (Mikrozensus)

Jahr	1998	2000	2002	2004	2006	2008	Veränderung 1998-2008
Median pro Monat	1.075	1.145	1.207	1.212	1.246	1.312	22%
Armutsrisikoquote	13,4	13,5	14,1	15,0	16,5	14,4	8%
Verteilung Nettoäquivalenzeinkommen							
unter 60%	13	13	14	15	17	14	8%
unter 70%	21	21	22	23	25	22	8%
70% bis 150%	62	61	59	58	58	58	-6%
60% bis 200%	80	79	78	77	77	78	-3%
60% bis 300%	85	85	83	83	82	84	-2%
über 150%	17	18	19	19	17	19	11%
über 200%	6,6	7,2	8,2	7,9	6,6	7,7	17%
über 300%	1,5	2,0	2,4	2,2	1,8	2,0	32%

Fasst man die Einkommensmittelschicht aber mit einer Abgrenzung zwischen 60% und 200% des Medians etwas weiter, so variieren seit dem Jahr 2000 die Anteile um einen Wert von 78%. Die obere Schicht über 200% des Medians variiert (wie auf SOEP-Basis, vgl. Tab. 1) zwischen 7% und 8%, und die oberste Schicht über 300% des Medians bleibt relativ konstant bei 2% der Bevölkerung (wobei die Abweichung in 1998 auch durch eine andere Klassenbildung bedingt sein kann²¹).

Erweitert man diese Analyse um die Angabe zur beruflichen Position (die im Mikrozensus nicht nach internationaler, sondern nur nach nationaler Klassifikation verfügbar ist), so zeigt sich im hier betrachteten 10-Jahres-Zeitraum eine Zunahme der Angestellten (+23%) zu Lasten der Anteile der Arbeiter (-12%), außerdem hat der Anteil der Selbstständigen leicht zugenommen. Der Anteil der

²⁰ Dazu hat das Statistische Landesamt NRW ein bestimmtes Verfahren entwickelt; vgl. www.amtliche-sozialberichterstattung.de.

²¹ Erst ab dem Jahr 2000 wurde die Einkommensabfrage nach oben hin weiter ausdifferenziert bis zu „35.000 DM und mehr“, während sie vorher bei „15.000 DM und mehr“ lag.

Arbeitslosen lag in den Jahren 2004 und 2006 etwas höher, hat sich in 2008 aber wieder auf das frühere Niveau eingependelt.

Tabelle 8: Berufliche Position und Einkommensverteilung (Mikrozensus)

Jahr	1998	2000	2002	2004	2006	2008	Veränderung 1998-2008
Struktur des Erwerbsstatus							
Selbstständige	5	5	5	5	6	6	13%
Beamte	3	2	2	2	2	2	-8%
Angestellte	20	20	22	21	23	24	23%
Arbeiter	14	14	13	12	12	12	-12%
Azubis/WD-ZD	2	3	2	2	2	2	-3%
Arbeitslose	5	5	5	6	6	5	-14%
Nichterwerbsperson	51	51	51	51	48	49	-5%
<i>darunter:</i>							
mit Einkommen zwischen 60% und 300% des Medians							
Selbstständige	82	80	79	79	81	82	0%
Beamte	95	94	93	93	95	94	-1%
Angestellte	93	93	92	92	92	93	-1%
Arbeiter	92	91	90	91	87	89	-3%
Azubis/WD-ZD	83	82	79	80	80	84	1%
Arbeitslose	62	61	57	56	47	46	-26%
Nichterwerbsperson	82	82	81	81	79	81	-2%

Wirft man dann einen Blick auf die Anteile dieser Berufsgruppen, die über ein „mittleres“ Einkommen verfügen (hier: zwischen 60% und 300% des Medians), so bleiben diese Anteile weitgehend konstant. Lediglich bei den Arbeitslosen ist ab 2006 ein deutlicher Rückgang der Anteile mit einem mittleren Einkommen zu beobachten, was unter anderem durch die Arbeitsmarktreform des Jahres 2005 erklärt werden kann.

5. Entwicklung der Mittelschicht im internationalen Vergleich

Zur Bewertung der deutschen Mittelschichtsdebatte kann auch ein Blick über die nationalen Grenzen hinaus hilfreich und instruktiv sein (vgl. Dallinger 2011): Ist die Mittelschicht in Deutschland eher schmal oder breit, wenn man sie z.B. mit der Mittelschicht in Großbritannien, Frankreich, den skandinavischen Ländern, den osteuropäischen Ländern wie Polen und Tschechien oder den Mittelmeerländern wie Italien und Spanien vergleicht? Die Beantwortung dieser Frage stellt allerdings besonders hohe Anforderungen an entsprechende Datengrundlagen, da Differenziertheit der Variablen, Einheitlichkeit der Erhebungskonzepte und Erhebungszeiträume sowie Repräsentativität und Größe der Stichproben gegeben sein müssen, um eine internationale Vergleichbarkeit überhaupt zu ermöglichen. Diese Kriterien erfüllt das EU-SILC 2009.

In der folgenden Tabelle sind die für diese Auswertung ausgewählten Länder nach der Höhe des Medianeinkommens sortiert. Als Einkommensvariable liegt hier das äquivalenzgewichtete Netto-Jahreseinkommen der Haushalte ohne imputierten Mietwert zugrunde. Diese Medianeinkommen reichen von 21.276 EUR in Schweden bis zu 5.097 EUR in Polen, Deutschland liegt mit 18.603 EUR auf einem mittleren Rang.

Tabelle 9: Einkommensverteilung im Vergleich europäischer Länder (Auswahl, EU-SILC 2009)

Mittelschicht im europäischen Vergleich Auswertung des EU-SILC 2009				
Land	Median	Armutsrisiko	Mittelschicht	Oberschicht
Schweden	21.276	13,2	86,2	0,7
Österreich	19.886	12,0	86,8	1,2
Frankreich	19.760	12,8	84,7	2,4
Deutschland	18.603	15,4	82,6	1,9
Vereinigtes KR	16.292	17,1	79,7	3,2
Italien	15.656	18,4	79,5	2,1
Polen	5.097	17,1	80,2	2,7

Der Anteil von Personen mit einem relativ niedrigen Einkommen (weniger als 60% des äquivalenzgewichteten Medianeinkommens) ist unter den hier verglichenen Ländern in Schweden, Österreich und Frankreich mit 12-13% am niedrigsten und im Vereinigten Königreich, Polen und Italien mit 17-18% am höchsten, Deutschland liegt mit 15% in der Mitte.

In etwa dieser Reihenfolge sind auch die mittleren Einkommensschichten verteilt: In Österreich ist sie mit 87% am breitesten, gefolgt von Schweden mit 86% und Frankreich mit 85%. In Deutschland liegt sie – den EU-SILC-Daten zufolge – bei 83% und in den drei übrigen Ländern Vereinigtes Königreich, Polen und Italien bei rd. 80%. Die Einkommensoberschicht mit mehr als 300% des Medianeinkommens reicht von 3,2% im Vereinigten Königreich über 2,7% in Polen und 2,4% in

Frankreich bis zum niedrigsten Wert von 0,7% in Schweden. In Deutschland ist dieser Anteil mit 1,9% relativ klein ausgeprägt (5. Rang unter den 7 Ländern).

6. Resümee zur Bewertung der Mittelschichtsdebatte

Die These von der „schrumpfenden Mittelschicht“ in Deutschland wurde unter verschiedenen Aspekten überprüft. Zunächst wurden die einschlägigen Beiträge zu dieser Diskussion ausgewertet, anschließend wurden eigene Auswertungen auf Basis des SOEP (1993 bis 2009), des Mikrozensus (1998 bis 2008) und des EU-SILC (2009) durchgeführt. Fasst man die Ergebnisse dieser Auswertungen zusammen, so ist deutlich geworden:

- (1) Wenn „Mittelschicht“ einkommensbezogen definiert wird, kann keine generelle „Schrumpfung“ der Mittelschicht bestätigt werden, sondern es zeigen sich leichte Schwankungen in Form eines Anstiegs in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre und eines leichten Rückgangs seit dem Jahr 2000.
- (2) Wenn das „Mittelschicht“-Konzept um Komponenten der Bildung und der beruflichen Position erweitert wird, zeigen sich ein genereller, weitgehend demografisch bedingter Anstieg des Bildungsniveaus sowie eine weitgehende Konstanz der Berufsgruppenstruktur und der damit verbundenen Einkommenspositionen.
- (3) Eine Auswertung der subjektiven Reflexion in Verbindung mit der objektiven Lage hat ergeben, dass die Arbeitsplatzsorge umso größer ist, je geringer die Qualifikation ist. Eine generelle Verunsicherung der Mittelschicht ist jedoch nicht erkennbar.
- (4) Auch die Auswertungen auf der Basis des Mikrozensus zeigen leichte Schwankungen der Mittelschichts-Anteile, aber keinen dramatischen Schrumpfungstrend.
- (5) Im Vergleich mit einigen europäischen Nachbarstaaten liegt Deutschland in jeder Hinsicht im Mittelfeld – sowohl was die mittlere Einkommenshöhe betrifft als auch hinsichtlich der Bevölkerungsanteile mit relativ niedrigem Einkommen, mit mittlerem Einkommen und mit hohem Einkommen. (Eine Analyse im Zeitverlauf ist mit dieser Datenquelle noch nicht möglich.)

Daraus ist das Fazit zu ziehen, dass die Ergebnisse der hier vorgenommenen Auswertungen zwar leichte Schwankungen der Mittelschichts-Anteile bestätigen. Daraus kann aber nicht auf einen „Mega-Trend“ eines langfristig angelegten Rückgangs der Mittelschicht geschlossen werden.

Auch in längerfristiger Perspektive betrachtet erscheinen die leichten Schwankungen der Ränder der mittleren Einkommensschicht – in Anbetracht der gesellschaftlichen Veränderungen der Nachkriegszeit, des umfassenden wirtschaftlichen Strukturwandels in den 1970er und 1980er Jahren, der Strukturprobleme der deutschen Einigung in den 1990er Jahren oder der seither deutlich gewordenen Auswirkungen der Globalisierung – doch eher harmlos.

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern während des Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Europa-, Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist besonders die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Publikation dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Außerdem ist diese kostenlose Publikation – gleichgültig wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Publikation dem Empfänger zugegangen ist – nicht zum Weiterverkauf bestimmt.



Impressum:

Herausgeber: Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Referat Information, Publikation, Redaktion
53107 Bonn

Stand: August 2011

Artikel-Nr.: A 407

E-Mail: info@bmas.bund.de

Internet: <http://www.bmas.de>

Umschlaggestaltung/Druck: Grafischer Bereich des BMAS